

Sehnsuchtsort Mittelalter

Moderne Befindlichkeit und alte Texte in der Schule

Woher kommt das Faszinosum Mittelalter? Die Attraktivität des Themas und seiner Versatzstücke in unterschiedlichen Medien war der Ausgangspunkt für die Überlegungen zu einer *ide* mit dem Titel »Sehnsuchtsort Mittelalter«. Die Frage nach sozialen und geistesgeschichtlichen Ursachen für das anhaltende kulturelle Interesse an mittelalterlichen Denkformen und Heldenfiguren steht dabei ebenso im Zentrum wie der fachdidaktische Wert der Beschäftigung mit mittelalterlichen Stoffen und mittelalterlicher Sprache im Deutschunterricht.

Computerspiele, Fernsehserien, Fantasy-, Science Fiction- sowie Kinder- und Jugendliteratur arbeiten mit mittelalterlichen Stoffen und Elementen, daher bietet die Beschäftigung mit den Originalen Wiedererkennungspotential, das nicht nur auf der Motivationsebene genutzt, sondern auch zentralen Zielen des kompetenzorientierten Sprach- und Literaturunterrichts dienstbar gemacht werden kann.

Die Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Texten bietet zudem Chancen für die Entwicklung eines vertieften Sprachbewusstseins, dies in der Einheit von Sensibilisierung für Phänomene des Sprachwandels und Ausprägung einer produktiven Distanz zum Sprachgebrauch der Gegenwart.

In vier thematischen Clustern beschäftigen sich die Beiträge dieses Heftes mit mittelalterlicher Literatur im Unterricht.

Heros und Thymos: Vom Attraktivitätspotential des Mittelalters

Sabine Seelbach geht der Frage nach den Ursachen für die anhaltende Attraktivität mittelalterlicher Narrative beispielhafter Handlungskompetenz, Wirkmächtigkeit und Selbstbestimmtheit des Individuums nach. Es gibt in der Gegenwart immer mehr Wichtigkeitswünsche als Wichtigkeitsbiografien. Die zeitgenössische Analyse dieses Phänomens schafft es allenfalls bis zur Wiederentdeckung des Tocqueville-Paradox, nach welchem die Abschaffung sozialer Ungleichheit die Sensibilität für verbliebene Ungleichheiten auf tendenziell narzisstische Weise bis ins Unendliche steigere (vgl. Geißler 2006, S. 301). Narzissmus-Etikettierungen sowie die skeptizistische Verordnung einer »Diätetik der Sinnerwartung« (Odo Marquard) verbleiben jedoch im Vorfeld der eigentlichen Problemlage. Die seit der Aufklärung waltende Entleerung des gesellschaftlichen Raums von der Transzendenz bringt für den Einzelnen ein Defizit an Anerkennung mit sich: Gott als »arbitrarius actuum« ist nicht mehr verfügbar, die Gesellschaft dagegen rast im ADHS-Modus der Aufmerksamkeitsstörung – wohin? Das Individuum erzählt gegen die ihm zugeteilte Beliebigkeit mit Ich-Narrativen von Helden und Heiligen an, die ihm eine Behausung bieten, Bedeutung und eine Aufgabe.

Anna Mühlherr nähert sich dem Problemfeld der Mittelalterrezeption

von der erzähltheoretischen Seite her an. Ausgehend vom Erwerb kultureller Kompetenz als einer der Zielgrößen didaktischer Arbeit, verweist sie einmal mehr auf die zentrale Rolle der Literatur als imaginären Ort des Durchspielens von Erfahrungen und auf das kognitive Potential des Erzählens für den Erwerb eigener Handlungskompetenzen. Erzählungen von Helden seien fester Bestandteil des kulturell Imaginären und böten vielfach beschreibbare Projektionsflächen für unterschiedlichste Vorstellungen und somit die Voraussetzungen für eine permanente Arbeit am Mythos. Das didaktische Potenzial einer Exploration des Heldenbegriffs bestehe u. a. darin, zur Präzisierung des eigenen Selbstverständnisses anzuleiten, Differenzen zutage zu bringen und dabei die »Ambiguitäts- und Ambivalenztoleranz« zu befördern. *Heike Sahm* stellt im Anschluss an Mühlherr den von beiden in Zusammenarbeit mit Franziska Küenzlen herausgegebenen Sammelband *Themenorientierte Literaturdidaktik: Helden im Mittelalter* (2014) vor.

**Kompetenzorientierte
Mittelalterdidaktik:
Bestandsaufnahme und Desiderata**

Auch *Ylva Schwinghammer* verpflichtet sich dem gemeinsamen Anliegen, der starken Mittelalter-Wahrnehmung in der Kultur der Gegenwart auch eine adäquate Präsenz mittelalterlicher Literatur in der Schule an die Seite zu stellen und geeignete Möglichkeiten ihres Einsatzes im Unterricht zu erkunden. Auf der Grundlage ihrer profunden empirischen Studien vermag sie ein brisantes Zahlenmaterial vorzule-

gen, das geeignet ist, die noch immer seitens der schulpolitischen Legislative waltenden Vorbehalte gründlich auszuräumen. Erstens fallen die Relevanzurteile der großen Mehrheit der SchülerInnen bezüglich des Mittelalters sehr viel positiver aus als angenommen. Somit ist das Interesse an einer solchen Beschäftigung nicht schwer zu wecken. Zweitens böte gerade die Kompetenzorientierung – vielfach als Ausschlussgrund für mittelalterliche Texte instrumentalisiert – neue Chancen auch für ältere Autoren und Texte, vorausgesetzt, man beschränke sich nicht auf ein starres Konzept der Inhalts- bzw. Wissensvermittlung. Es wird der Nachweis erbracht, dass alle geforderten literarischen Teilkompetenzen auch an einem mittelalterlichen Textkorpus erwerbbar sind. Sprache sei nicht nur Barriere, sondern auch Bildungspotential (Sprachwandel). Übersetzungen als Unterrichtsverfahren förderten die Fähigkeit zu Dekodierungsleistungen. Widerständige Lektüre intensiviere die prozeduralen Ebenen des Leseprozesses und das Bedürfnis nach tieferem Textverstehen. Die brisanteste Beobachtung Schwinghammers besteht jedoch darin, dass die stärkste Fraktion unter den BedenkensträgerInnen ausgerechnet in den Lehramtsstudierenden zu identifizieren ist. Dieser Umstand verschiebt den Brennpunkt der Problematik zu einem Gutteil zurück an die Uni und die didaktischen Kompetenzen der HochschullehrerInnen.

In vergleichbarer Weise plädiert *Andrea Sieber* für eine »fähigkeitsorientierte Output-Didaktik« des Mittelalters, die in angemessener Weise auf objektivierbare Alteritäts- und Eigen-

erfahrungen zurückgreifen könne. Sie kritisiert, dass in der bisherigen Debatte um geschichtliche Differenzenerfahrungen zu oft Vorstellungen historischer Normativität gegen moderne Ästhetisierungsformen ausgespielt worden seien. Sie wirbt dagegen für eine bessere didaktische Balance zwischen den legitimen Rezeptionsanreizen mittelalterlicher Stoffe und der kritischen Reflexion moderner Medienästhetik. Der Aufnahme aktueller Lebenswirklichkeit sei mehr Raum zu gewähren, Themen wie Identitätsbildung, Empathiefähigkeit und kulturelle Teilhabe könnten in Rahmen der Kompetenzorientierung neu fokussiert werden. Dazu sei die Herstellung einer besseren Kohärenz von fachwissenschaftlicher, didaktischer und unterrichtspraktischer Arbeit erforderlich. Als gelungenes Beispiel einer solchen Kooperation wird auf das Projekt »mittelneu« Duisburg/Essen verwiesen.

Sprachbewusstsein und emotionale Kompetenz

Der Beitrag von *Kirsten Menke-Schnellbacher* und *Ann-Katrin Bulmahn* beschäftigt sich am Beispiel eines niederdeutschen Fabelkorpus mit den Möglichkeiten, das Niederdeutsche als wichtige Varietät des Deutschen historisch-diachron zu betrachten und anhand älterer Texte in den Unterricht einzubeziehen. Die Autorinnen greifen die in der Europäischen Sprachencharta niedergelegte Zielsetzung auf, geschichtlich gewachsene Regional- und Minderheitensprachen zu schützen und in die Lehrpläne zu integrieren. Sie verorten die Beschäftigung mit der historischen Entwicklung des Nieder-

deutschen im Kompetenzbereich »Sprache und Sprachgebrauch untersuchen«.

Laura Velte leistet einen Beitrag zur benannten Neu-Fokussierung von Themen der aktuellen Lebenswirklichkeit im Unterrichtskonzept. Auf der Grundlage der historischen Emotionsforschung, die die Emotion im Spannungsfeld von anthropologischer Konstanz und kulturgeschichtlich-medialer Variabilität erforscht, beschäftigt sie sich mit dem Thema »Zorn« in der mittelalterlichen Literatur. Sie arbeitet anhand verschiedener mittelalterlicher Textbeispiele variable (verbale und nonverbale) emotionale Codierungen heraus und führt Analysen der jeweiligen semantischen Umfelder (Figureninteraktionen und -konstellationen) einem vertieften Textverständnis zu. Mit der Erkenntnis der Referenzialität von Ausdruck und dahinter liegender Gefühlsrealität werden Alteritätserfahrungen reflektierbar und das Bewusstsein für Gesprächssituationen und Textsorten entwickelt.

Intertextualität, Gender und Multimedialität

Anna Rausch und *Simone Stefan* beschreiben in ihrem Praxisbeitrag eine differenzierte Unterrichtsplanung in einer Neuen Mittelschule. Am Beispiel von Schillers Ballade *Der Handschuh* wird der mittelalterliche Inhalt mit unterschiedlichen Arbeitsaufträgen kompetenzorientiert erarbeitet. Ein selbstgezeichneter Comic dient in diesem Setting zunächst als Verständnishilfe für die inhaltliche Erarbeitung und wird im Anschluss kontrastiv zur Ballade betrachtet. Abgeschlossen wird

diese Unterrichtsskizze mit einem Schreibworkshop, der zuvor erarbeitete inhaltliche Aspekte mit der Lebenswelt der SchülerInnen in Beziehung setzt und für die Textproduktion nützt.

Dorothea Perotti berichtet in ihrem Beitrag über ein mehrwöchiges interdisziplinäres Projekt in einer gymnasialen Oberstufe. Dabei wird die Entwicklung der deutschen Sprache exemplarisch an unterschiedlichen Beispielen aus der Minnelyrik erarbeitet. Neben sprachgeschichtlichen Aspekten nimmt sie die dargelegten Rollenbilder und Kommunikationsmöglichkeiten in den Blick und lässt die Ergebnisse zur Lebenswelt der Jugendlichen in Beziehung setzen, reflektieren und zu unterschiedlichen Textprodukten verarbeiten. Den Abschluss der projektbezogenen Unterrichtsarbeit in den beteiligten Fächern Musik und Deutsch bildet ein gemeinsamer Workshop mit einer externen Expertin, in dem wesentliche Fachinhalte wieder aufgenommen und zusammengeführt werden.

Günther Bärnthaler bietet mit Melvin Burgess' *Schlachten* eine Buchempfehlung für LeserInnen der Oberstufe, die bei den Lesevorlieben dieser Altersgruppe ansetzt und in ihrer vielschichtigen Komposition viele Zugänge für das literarische Lernen bietet. In seinem Beitrag erläutert er die im Zentrum stehende, mit Elementen aus Fantasy und Science Fiction neu erzählte *Völsunga saga* unter Bezugnahme auf die historische Textvorlage und hilfreiches Kontextwissen. Weiters arbeitet er das Potential dieses Textes für zentrale Ziele des Literaturunterrichts wie Individuation und Enkulturation heraus. *Schlachten* bietet Raum für die Ausein-

andersetzung mit Wertvorstellungen und Fragen der Geschlechteridentität und eignet sich durch intertextuelle Bezüge auch dafür, sich mit immer wieder aufgegriffenen literarischen Stoffen zu beschäftigen und an ihrem Gebrauch oder Missbrauch kulturelle Deutungskompetenz zu entwickeln.

Bibliographische Hinweise zum Sehnsuchtsort Mittelalter hat *Petra Schebach* zusammengestellt.

Im Magazinteil berichten *Florian M. Auernig* und *Werner Wintersteiner* von der Enquête »Literaturunterricht in Österreich«. Das Gedicht im Unterricht stammt diesmal von *Karl Frings*, der Kommentar zum Thema von *Ina Karg*. Neben Rezensionen aktueller Neuerscheinungen empfiehlt *Michael Baum* die neue Publikation von Nicola Mitterer.

Die Herausgeberinnen wünschen eine inspirierende Lektüre.

Literatur

GEISSLER, RAINER (2006): *Die Sozialstruktur Deutschlands*. 4., aktual. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

SABINE SEELBACH studierte Germanistik und Philosophie in Leipzig, wo sie 1986 promovierte. Auf die Habilitation in Heidelberg im Jahre 1999 folgten Gastprofessuren in Osnabrück, Bielefeld, Freiburg, Opole und Wien. Seit 2011 hat sie die Professur für Ältere deutsche Sprache und Literatur in Klagenfurt inne.
E-Mail: sabine.seelbach@aau.at

GERHILD ZAMINER ist AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte am BRG Viktring und Mitarbeiterin am Institut für Deutschdidaktik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt im Bereich der Lehrerinnenausbildung und -fortbildung (Universitätslehrgang PFL Deutsch Sekundarstufe).
E-Mail: gerhild.zaminer@aau.at